

Gedanken

am Sarge

des

Doktor Julius Mannhardt

den 28. November 1893.

Es sind noch nicht 3 Jahre verflossen, seitdem wir uns in diesem Raume zu gleichem Zweck versammelten; wieder bereiten wir uns, einen Familienvater zu seiner letzten Ruhestätte zu geleiten, damals den Vater, jetzt den Sohn. Dort war es ein Greis, dem durch 90 Jahre eine fast nie gestörte Gesundheit verliehen war und der in ungebrochener Lebensfreudigkeit die Grenze der Zeitdauer berührte, welche Gott uns zu unserm irdischen Aufenthalt anweist. Er ragte einsam aus einem vergangenen Geschlecht heraus, und die frühesten Erinnerungen all' derjenigen, die ihn umgaben, reichten nicht bis in die Tage seiner Kindheit und Jugend zurück. Aber sein ganzes Innere, sein Tichten und Trachten, sein Gemüt, sein Charakter gaben sich offen und unverhüllt Jedem kund, der ihm ins Auge schaute und der ein Wort aus seinem Munde hörte. Nicht so hier. Der hier im Sarge liegt, war ein Mann in verhältnismässig rüstigem Lebensalter, durch lange Leiden frühzeitig gealtert, müde des Lebens, ein Mann, der weniger als sein Vater das Bedürfnis fühlte, die Empfindungen seines Herzens mit Andern zu teilen, der Freude und Hoffnung, Angst und Kummer in sich verschloss. So waren die Regungen seines Gemüts und die Beweggründe seines Handelns nicht so leicht erkennbar, und es würde schwer, ja für Einen, der ihm im Leben nicht sehr nahe gestanden, fast unmöglich sein, ein Bild von seinem Gang durchs Leben zu gewinnen und wiederzugeben, wenn nicht

ein Umstand zur Hülfe käme. Es ist ein oft wiederholter Erfahrungssatz, der sich dem aufmerksamen Beobachter bewährt: »Im Kinde erkenne den Mann.« Das kindliche Gemüt offenbart sich und zeigt unverhüllt die Neigungen und das Temperament, welche den Mann durchs Leben begleiten und die Triebfeder seiner Entschlüsse und Handlungen bleiben. Hier ist der Schlüssel zum Verständnis dessen, was wir uns sonst kaum erklären könnten und der Vereinigungspunkt sonst fast unvereinbar scheinender Gegensätze. Es giebt ja noch Manche, auch unter den trauernd hier Versammelten, welche diesen Verstorbenen als Kind gekannt haben. Sie erinnern sich des frischen, lebhaften Knaben, der durch frühreife Festigkeit und durch seine überraschenden Einfälle das Herz der Mutter mit Freude und Stolz erfüllte, der durch die Ungebundenheit und Lebhaftigkeit seiner Phantasie dem Vater Hoffnung, aber auch manche Sorge erregte, der die seiner Freiheit gesteckten Schranken oft weit überschritt, aber bald liebevoll und ruhesuchend in die Arme seiner Mutter zurückkehrte, der in Freundschaft und Verkehr zurückhaltend war, aber ein unverbrüchlich treuer Kamerad derjenigen; die sein Vertrauen gewonnen, ein tapferer Beschützer seiner schwächeren Gespielen und jüngeren Geschwister, der eigene Kränkung und Enttäuschung still in sich verschloss und ein warmes Mitgefühl offenbarte, wenn er Menschen oder Tiere leiden sah, der als Schüler weniger Ehrgeiz hatte als Wissensdrang, durch die weite Ausbreitung seiner Aufmerksamkeit und seiner Interessen die Geduld seiner Lehrer auf eine harte Probe stellte, aber durch leichte Auffassung und treues Gedächtnis sie in Erstaunen setzte. — Hier haben wir den  <sup>jungen</sup>  Mann und sehen seine Laufbahn vorgezeichnet. Wir verstehen seinen Drang, durch fortgesetztes Wechseln des Schauplatzes und der Umgebung seiner Phantasie neue Nahrung zu geben und das Bedürfnis, nach solchen Irrfahrten immer wieder im Elternhause Ruhe zu suchen,

ein Umstand zur Hülfe käme. Es ist ein oft wiederholter Erfahrungssatz, der sich dem aufmerksamen Beobachter bewährt: »Im Kinde erkenne den Mann.« Das kindliche Gemüt offenbart sich und zeigt unverhüllt die Neigungen und das Temperament, welche den Mann durchs Leben begleiten und die Triebfeder seiner Entschlüsse und Handlungen bleiben. Hier ist der Schlüssel zum Verständnis dessen, was wir uns sonst kaum erklären könnten und der Vereinigungspunkt sonst fast unvereinbar scheinender Gegensätze. Es giebt ja noch Manche, auch unter den trauernd hier Versammelten, welche diesen Verstorbenen als Kind gekannt haben. Sie erinnern sich des frischen, lebhaften Knaben, der durch frühreife Festigkeit und durch seine überraschenden Einfälle das Herz der Mutter mit Freude und Stolz erfüllte, der durch die Ungebundenheit und Lebhaftigkeit seiner Phantasie dem Vater Hoffnung, aber auch manche Sorge erregte, der die seiner Freiheit gesteckten Schranken oft weit überschritt, aber bald liebevoll und ruhesuchend in die Arme seiner Mutter zurückkehrte, der in Freundschaft und Verkehr zurückhaltend war, aber ein unverbrüchlich treuer Kamerad derjenigen, die sein Vertrauen gewonnen, ein tapferer Beschützer seiner schwächeren Gespielen und jüngeren Geschwister, der eigene Kränkung und Enttäuschung still in sich verschloss und ein warmes Mitgefühl offenbarte, wenn er Menschen oder Tiere leiden sah, der als Schüler weniger Ehrgeiz hatte als Wissensdrang, durch die weite Ausbreitung seiner Aufmerksamkeit und seiner Interessen die Geduld seiner Lehrer auf eine harte Probe stellte, aber durch leichte Auffassung und treues Gedächtnis sie in Erstaunen setzte. — Hier haben wir den <sup>ganz</sup> jungen Mann und sehen seine Laufbahn vorgezeichnet. Wir verstehen seinen Drang, durch fortgesetztes Wechseln des Schauplatzes und der Umgebung seiner Phantasie neue Nahrung zu geben und das Bedürfnis, nach solchen Irrfahrten immer wieder im Elternhause Ruhe zu suchen,

seinen unbeherrschbaren Wandertrieb und seine ebenso drängende Sehnsucht nach dem heimischen Dach, seine Zurückhaltung im Verkehr mit Fremden und sein treues Festhalten an gewonnenen Freunden, sein viel umfassendes Interesse und die Gründlichkeit, mit welcher er sich in seine besondere Wissenschaft und Kunst vertiefte. Wir begreifen, wie er als Jüngling von einer Hochschule zur andern eilte, alle die wechselnden Eindrücke auf sich einwirken liess und dabei fast unmerklich und spielend solche Kenntnisse erwarb, dass ihm nach ungewöhnlich kurzem akademischen Studium ein auszeichnendes und selten verliehenes Zeugnis zu teil ward. Er bildet sich aus zu einem der geschicktesten und berühmtesten Vertreter seiner Wissenschaft und wandert von Ort zu Ort, nirgends festen Boden fassend, nirgends sich dauernd heimisch fühlend, aber so oft er nach kürzerem Aufenthalt weiter zieht, er lässt einen geachteten Namen, dankbare Patienten und seinen Fortgang bedauernde Freunde zurück. Es wäre ihm nicht schwer gefallen bei dauerndem Aufenthalt an einem der Plätze, wo seine Geschicklichkeit und seine Erfolge ihn schnell beliebt und bekannt gemacht hatten, sich Ehren und Reichtum zu erwerben: sein Sinnen ging nicht in dieser Richtung; er fühlte sich befriedigt durch das Bewusstsein zu helfen; die Auszeichnungen, die ihm zu teil wurden, hat er nie zur Schau getragen; er half den Armen mit derselben Sorgfalt wie den Reichen, und das Gelingen lag ihm weit mehr am Herzen als der Dank.

Wenn wir hier einen Rückblick auf diesen weitaus grösseren Zeitraum seines Lebens werfen, so müssen wir bekennen: er hat einen selten grossen Anteil von dem gehabt, was an Glück und Freude den Menschen auf Erden beschieden wird. Ihm war viel gegeben worden, und er hatte einen guten Gebrauch davon gemacht. Er war sich bewusst, ein brauchbares Werkzeug Gottes zum Heil seiner Mitmenschen zu sein. Sein für Naturschönheit empfängliches

Auge und sein reges Interesse für fremde Kulturen und Sitten hat sich an den wechselnden Bildern in vier Weltteilen sättigen können. In Ländern, die durch Klima, Blüten und Früchte vor andern bevorzugt sind, in Städten, welche voll sind von geschichtlichen Erinnerungen und Denkmälern menschlicher Kunst, hat er längere Zeit gewohnt. Die Frau, die er sich erkoren, war ihm eine treue und liebevolle Gefährtin, eine Reihe blühender und gesunder Kinder umgab ihn und wuchs zur Freude der Eltern heran. Er lernte mühelos die Sprachen anderer Völker und hatte anregenden Verkehr mit den Besten; und so oft er nach Anstrengung und Wechsel Erholung in der alten Heimat suchte, er fand seine Eltern und die alte Liebe und Herzlichkeit.

Aber es blieb nicht so. Im Hinblick auf den letzten Abschnitt seines Lebens müssen wir gestehen, dass diesem bis dahin so glücklichen Mann eine ungewöhnlich grosse Bürde von Leid und Enttäuschung aufgespart war. Es traf ihn Schlag auf Schlag. Er verlor durch den Tod seinen ältesten Sohn, auf den er so berechtigte Hoffnung gesetzt hatte, seine älteste Tochter, welche dem Vater ganz besonders ans Herz gewachsen war, dann die ihm an Alter zunächst folgenden Geschwister und schliesslich die Eltern. Er fiel aus einer Krankheit in die andre, Jahre hindurch gepeinigt durch schmerzhaftes Leiden und schlaflose Nächte; seine Kräfte rieben sich auf, und nur mit der grössten Anstrengung konnte er in Zwischenräumen die Pflichten seines Berufs erfüllen. Wohl unterhielt er auch vom Krankenlager aus mündlich und brieflich Verkehr mit seinen Freunden, aber manche von diesen starben, und er hatte nicht mehr die Gelegenheit, die Lücken auszufüllen. Wohl genoss er das häusliche Glück, welches die Liebe der Seinigen ihm bereitete, aber die Krankheiten und der Wunsch, in Kurorten und Hospitälern Heilung zu finden, zwangen ihn, diesem Glück für immer länger werdende Zeiträume zu entsagen.

Wohl hatte er grosse Freude an der Verlobung seiner Tochter mit einem Manne nach seinem Herzen, aber er dachte mit Wehmut an die Hochzeit, an welcher teilzunehmen er nicht mehr den Mut hatte. Wohl erhoffte er von einem Winteraufenthalt im sonnigen Süden Linderung seiner Leiden, aber er sah die Unmöglichkeit, die Beschwerden der weiten Reise zu ertragen. Frühzeitig gealtert, gebrochen an Leib und Lebensmut, ist er vor wenigen Wochen noch einmal ins alte Haus zurückgekehrt, ein müder Wanderer, der Ruhe suchte. Er hat sie gefunden. Gönnen wir ihm die Ruhe und den Platz, den er für seine sterbliche Hülle auf dem heimatlichen Friedhof schon vor Jahren selbst ausgewählt hat.